

Rosa Kohlheim, Bayreuth

## Die Funktion von toponymischen Vergleichen in der Reiseliteratur

Am Beispiel der Reiseberichte der Herzogin Auguste von Sachsen-Coburg-Saalfeld über ihre Italienreisen in den Jahren 1821/22 und 1823/24

*Abstract:* The analysis of Duchess Augusta of Saxony-Coburg-Saalfeld's reports concerning her journeys to Italy in 1821/22 and 1823/24 shows three different functions of toponymical comparisons: an explanatory function, an evaluating function and an evocative function. These functions are illustrated by several examples.

Reiseberichte üben im Allgemeinen eine „vermittelnde Funktion aus: Sie halten die Erfahrungen des Reisenden fest und machen sie – bis zu einem gewissen Grad –“ auch für den Leser „nachvollziehbar“.<sup>1</sup> Als wesentliches Element der Textsorte ‚Reisebericht‘ sind die Toponyme des beschriebenen Reisegebiets, d. h. die Namen von Landschaften, von Flüssen und Gebirgen, von Städten und Dörfern, von Straßen und Plätzen, von Baudenkmalern und anderen Sehenswürdigkeiten, anzusehen. In Verbindung mit ihnen werden aber häufig Toponyme, die nicht zur aktuellen Reiseroute gehören, als Tertium Comparationis gebraucht. Mit dem toponymischen Vergleich beabsichtigt der Autor, an einen gemeinsamen kulturellen Background anzuknüpfen, durch den Rückgriff auf Bekanntes dem Leser die fremde Umgebung näher zu bringen.<sup>2</sup> Am Beispiel der Reisetagebücher und Briefe der Herzogin Auguste von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1757–1831) über ihre Italienreisen in den Jahren 1821/22 und 1823/24 soll die Funktion des toponymischen Vergleichs in der Reiseliteratur genauer bestimmt und gleichzeitig ein kleiner Beitrag zur Analyse der Eigennamen in dieser Textsorte vorgelegt werden.<sup>3</sup>

---

1 DEBOLD 1998, 14.

2 Vgl. SINI 2009, 86.

3 Vgl. DE CAMILLI 2004, 57: “Tuttavia si deve lamentare l’assenza di una metodologia scientifica [...] per gli studi dei toponimi sia nella letteratura di viaggio, sia nell’diario di viaggio in particolare”.

## 1 Die Reisen der Herzogin Auguste von Sachsen-Coburg-Saalfeld

Zwischen 1795 und 1831 verließ Herzogin Auguste mehrmals das kleine Herzogtum Coburg,<sup>4</sup> um weite Teile Europas zu bereisen. 1795 fuhr sie nach St. Petersburg, 1810 und 1816 war sie in der Schweiz, 1819 in Wien, 1821/22 in Italien und 1823 in Prag. 1823/24 reiste sie über Südfrankreich noch einmal nach Italien. 1825 fuhr sie nach England, um ihre Tochter Victoire zu besuchen und ihre Enkelin, die spätere Königin Victoria, kennenzulernen. Ihre letzte Reise, 1831, führte sie nach Belgien zu ihrem Sohn Leopold, der gerade zum König der Belgier gewählt worden war.<sup>5</sup>

Am 28. Oktober 1821 trat Herzogin Auguste ihre schon lange ersehnte Bildungsreise nach Italien an, von der sie am 18. Juni 1822 nach Coburg zurückkehrte.<sup>6</sup> Zu ihrer Begleitung gehörten die Hofdame Amalie von Uttenhoven, ihr Leibarzt Dr. Kunstmann, „der zwey Jahre in Pavia studiert [hatte] und der Italienischen Sprache sehr mächtig“ war (147)<sup>7</sup>, zwei Kammerfrauen, ein Lakai sowie ein Koch, dem die Zubereitung von Diätessen oblag. Es zeugt von außerordentlicher Energie und Unternehmungslust, dass Herzogin Auguste im Alter von 64 Jahren nach einem gerade überstandenen Schlaganfall die Strapazen einer langen, damals keineswegs bequemen Reise mit der Kutsche auf teilweise schlechten Straßen und mit der Aussicht auf nicht immer angenehme Unterkünfte auf sich nahm. Das Reisen mit der Kutsche war recht langsam, sodass beispielsweise die Fahrt von Coburg bis Mailand insgesamt 17 Tage dauerte.

Die Reiseroute ging über Bamberg, Nürnberg, Weißenburg, Augsburg, Murnau und „den Berühmten wild mahlerischen Berg Paß der Scharnitz nach Tirol“ (149). Herzogin Auguste übernachtete in Innsbruck, dann fuhr sie weiter nach Steinach und über den Brenner Paß nach Brixen, Bozen, Trient, Rovereto und Verona, wo sie mehr vom „uralte[n] Castel Vechio“ als von der Arena (155) beeindruckt war. Über Desenzano am Gardasee, Brescia und Bergamo erreichte sie Mailand, wo sie 10 Tage blieb und genug Zeit hatte, um den „wunder voll schönen Dohm“ (158) und die „sehr

4 Vgl. hierzu HABEL 2009, 69–84.

5 Zu der Reise nach St. Petersburg s. BACHMANN 1992, zu den weiteren Reisen BACHMANN 2006.

6 Vgl. hierzu BACHMANN 2006, 131–146.

7 Bei wörtlichen Zitaten aus den Tagebüchern und Tagebuchbriefen der Herzogin Auguste wird die entsprechende Seitenzahl der 2006 erschienenen Edition von Gertraude BACHMANN im Text angegeben.

schöne[n] Gemälde“ in der Brera (160) zu sehen sowie einer Opernaufführung in dem „Theater de la Scala“ beizuwohnen (156). Von Mailand nach Genua ging es langsam voran. Herzogin Auguste notierte dazu: „Die erste Nacht bleibe ich in Pavia, die zweyte in Voghera, die 3. in Novi und kome den 4. Tag an [...]“ (161). In Genua, einer Stadt, die sie als „fabelhaft schön“ bezeichnet (161), hält sie sich vom 26. November 1821 bis zum 27. März 1822 auf. Hier genießt sie das milde Klima, die südliche Vegetation, die Aussicht auf das Meer und das rege Treiben am Hafen. Wegen der schlechten Straßenverhältnisse lässt Herzogin Auguste den großen Wagen und das Gepäck von Genua nach La Spezia einschiffen, sie selbst mutet sich die anstrengende, landschaftlich eindrucksvolle Reise auf dem Landweg zu. Über Nervi, Portofino, Sta. Margherita, Rapallo, Chiavari, Sestri Levante und Borghetto di Vara, dessen „Wirtshauß [...] einer coupe gorge /mördergrube/ glich“ (177), kommt sie nach La Spezia. Die Weiterreise führt sie nach Lucca und Pisa, wo sie „den prächtigen Dohm, daß noch schönre Batisterio, [...] den schiefen Thurm“ sowie den Kirchhof, „daß Campo Santo“, besichtigte (180). Von ihrer Unterkunft in Livorno aus kann Herzogin Auguste „die Felsen Insel Gorgona, am Horizont Corsica und Capraia [sowie] Elba erkennen“ (180). „Die quai am Arno ausgenommen“, findet sie „Florenz kleiner und bey Weitem nicht so schön wie Mayland“ und mit Genua „in keinem Betracht“ zu vergleichen (181). Nach einer Fahrt von 12½ Stunden durch den Apennin muss sich die Herzogin in Loiano mit einer „eben nicht einladenten Osteria, wo wohl nur Fuhrleute einkehren“ (191), zufrieden geben. Über Bologna und Padua fährt sie nach Venedig, das ihre Vorstellung von einer „wunder vollen Waßer Stadt weit“ übertrifft (192). Auf der Rückreise über Udine und Villach besucht sie noch ihren Sohn Ferdinand in Wien und ihre Tochter Sophie in Prag. Die Bilanz über ihre Italienreise lautet:

[...] daß unvergeßliche Italien [...], immer wird mir sein Andenken wie ein schöner Traum [...] vorschweben. Die 8 Monate, die ich in Italien zubrachte, zumal die 4 in Genua, die mir so sehr zusagten, waren ein Höhepunkt in meinem Leben, ein Nachsommer im Späth-Herbst, den ich nie vergeßen werde (196).

Die zweite Italienreise<sup>8</sup> begann am 8. November 1823. Herzogin Auguste fuhr zuerst über Erlangen, Ulm und Schaffhausen zu dem schweizerischen

8 Vgl. hierzu BACHMANN 2006, 213–224.

Landsitz ihrer Tochter Juliane in der Nähe von Bern. Anschließend reiste sie über Genf, Lyon, Montelimar, Orange, Aix-en-Provence, Marseille, Toulon und Frejus nach Nizza. Der Aufenthalt in Nizza dauerte 3½ Monate. Die Herzogin wohnte in einem schön gelegenen „kleinen Landhaus“, das von einem „Orangen Garden“ umgeben war (244). Die Weiterreise nach Genua auf dem Landweg verlief durch schöne Orte und landschaftliche Höhepunkte (Villefranche-sur-Mer, Monaco, Roquebrune, Menton, Ventimiglia, Bordighera, San Remo, Riva Ligure, S. Stefano al Mare, Diano Marina, Cervo, Alassio, Albenga, Pietra Ligure, Finale Ligure, Noli und Savona). Diese Route war aber wegen der ungünstigen Straßenverhältnisse recht abenteuerlich: streckenweise wurde Herzogin Auguste in einer Sänfte getragen, ihre Hofdamen, der Leibarzt und zwei Bedienstete „ritten auf Maulthieren“ (275). Die Kutsche und das Gepäck kamen auf dem Seeweg nach Genua. Einen Monat lang blieb die Herzogin in Genua, dann fuhr sie über Isola, Arquata Scrivia, Novi Ligure, Alessandria, Asti, Dusino und Trofarello nach Turin, einer der „freundlichsten Städte Italiens“ (300). Susa war die letzte Station ihrer Italienreise. Zu ihrer Verwunderung sieht sie hier „unter Bäume und Gemüßbeete ein[en] wohlerhaltene[n] Triumphbogen zu Ehren des Kaiser Augustus [...], der vergeßen und unbemerckt liegt; dies schöne Monument in einen Grasgarten! ein ähnlicher Triumphbogen im Thal wurde zu einer Brücke über die Dora verbraucht!“ (301). Über die Mont-Cenis-Pass-Straße gelangte Herzogin Auguste nach Frankreich und fuhr über Chambéry und Aix-les-Bains in die Schweiz. Ab Genf verlief ihre Reiseroute wie auf der Hinfahrt. Sie erreichte Coburg am 15. Juni 1824.

## 2 Die Reisetagebücher und Briefe über die Italienreisen 1821/22 und 1823/24

Herzogin Auguste war eine gebildete Frau, die an Politik, Geschichte, Geographie, Kunst und Literatur interessiert war. Sie besaß eine umfangreiche Bibliothek, in der die zeitgenössische Reiseliteratur gut vertreten war<sup>9</sup>. Ihre ausgezeichnete Beobachtungsgabe erleichterte ihr „den Zugang zu Natur und Kunst, zu ihr fremden Ländern und Menschen in Europa“.<sup>10</sup> Die Reisetagebücher der Herzogin sind eine Überarbeitung der unterwegs, oft

9 Vgl. die Abbildung eines eigenhändigen Eintrags von Herzogin Auguste zur Rubrik „Voyages“ in das Inventarverzeichnis ihrer Bibliothek in BACHMANN 2006, 26.

10 BACHMANN 2006, 6.

unter Zeitdruck angefertigten Aufzeichnungen.<sup>11</sup> Inhalt und Wortlaut dieser Konzepte, die darauf zielten, „die Unmittelbarkeit des Augenblicks zu erfassen“,<sup>12</sup> wurden in der Reinschrift wenig verändert, sodass der lebendige, spontane Charakter der Schilderungen erhalten geblieben ist.

Herzogin Augustes Heimat war Ebersdorf bei Lobenstein in Ostthüringen. Die Sprache ihrer Reisetagebücher und Briefe weist manche Einflüsse der thüringischen wie auch der fränkischen Mundart auf. Auf eine einheitliche Rechtschreibung und einen korrekten Kasus-Gebrauch legt sie wenig Wert. Gelegentlich werden Ortsnamen nach dem Gehör geschrieben. Dies führt zu Entstellungen (z. B. *Feszeneno* statt *Desenzano*) oder auch zu mundartlich beeinflussten Schreibungen (z. B. *Roveredo* statt *Rovereto*). Die im Text vorkommenden französischen Wörter und Sätze, ein charakteristischer Zug des damaligen Sprachgebrauchs in adligen und gebildeten Kreisen, sind auch nach der Überarbeitung der Reisenotizen nicht ganz fehlerfrei.

### 3 Die Funktion von toponymischen Vergleichen in den Reisetagebüchern und Briefen

Anhand der untersuchten Reiseberichte der Herzogin Auguste von Sachsen-Coburg-Saalfeld über ihre Italienreisen lassen sich drei Funktionen des toponymischen Vergleichs ermitteln: eine verdeutlichende, eine bewertende und eine evozierende Funktion.

#### 3.1 Die verdeutlichende Funktion

Eine verdeutlichende Funktion des toponymischen Vergleichs tritt beispielsweise dann zutage, wenn Herzogin Auguste Toponyme aus der Heimat heranzieht, um eine genauere Vorstellung von Höhen und Entfernungen zu vermitteln. So wird die erhöhte Lage der Stadt Bergamo durch einen Vergleich mit dem Berg, auf dem sich die Veste Coburg hoch über der Stadt erhebt, anschaulich gemacht:

---

11 Die Konzepte zu den Tagebüchern sowie die Manuskripte der Tagebücher und der Tagebuchbriefe über die beiden Italienreisen werden im Staatsarchiv Coburg (StA CO LA A 5569, 5570, 5571, 5577, 5578) aufbewahrt.

12 BACHMANN 2006, 6.

Wir logirten in der Vorstadt, la citta lag auf einen ziemlichen hohen, mit Gärten bedeckten Berg; es tentirte mich, die Stadt mit ihrem Dohm und ihren Palästen in der Nähe zu sehen, und wir schlenderten auf breitem Trottoir durch Straßen hinauf, nicht viel niedriger wie der Festungs Berg, aber natürlich nicht so steil (156).

Durch den Vergleich mit dem Coburger Glockenberg, einer Anhöhe, auf der im 19. Jahrhundert der städtische Friedhof angelegt wurde, wird die Höhe der Hügel in der Umgebung von Genua verdeutlicht:

[...] allerliebste Gärten, worauß die Orangen auß dem dunklen Laub glänzten, bedeckten nähere Hügel / die Höhen wie der Glockenberg / auf ihren Gipfeln liegen Villen, von denen die Aussicht himmlisch seyn muß [...] (165).

Entfernungen in der fremden Umgebung lassen sich mit solchen zwischen Coburg und benachbarten Orten sehr gut veranschaulichen. Von einem von Genua aus unternommenen Ausflug berichtet die Herzogin in einem Brief an ihren Sohn Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg-Saalfeld:

[...] und wir fuhren weiter nach Pegli, daß ohngefähr so weit wie Simau von Coburg von Genua ist [...] (171).

Der toponymische Vergleich ist durchaus treffend. Mit ‚Simau‘ ist das etwa 10 km südlich von Coburg gelegene Untersiemau gemeint und Pegli ist inzwischen ein Stadtteil von Genua geworden.

Ein weiteres Beispiel stammt ebenfalls aus einem Brief an ihren Sohn, in dem Herzogin Auguste den Sonnenaufgang über dem genuesischen Hafen von ihrem Hotel aus schildert:

Du weißt, lieber Ernst, wie mich immer der Sonnenaufgang entzückt. Hier sitze ich nun am Fenster und sehe ihr erstes gelbliches Licht auf den Molo fallen /eine Strecke wie von Coburg nach Ketschendorf/, der Leuchthurm glänzt erst, dann die Felsen [...] (165).

Ketschendorf ist heute ein Stadtteil von Coburg, etwa 1,5 km vom Zentrum entfernt. Hier befand sich seit 1804 ein Sommerschlösschen von Herzogin Auguste, das 1868 abgerissen und dann neu erbaut wurde.

Eine verdeutlichende Funktion hat der Vergleich vor allem auch dann, wenn es darum geht, das Aussehen eines Baudenkmals näher zu bringen. So schreibt Herzogin Auguste über das Castel Vecchio in Verona:

Am meisten hat mir mitten in der Stadt daß uralte Castel Vechio imponirt, es ist ungeheuer groß und von der Farbe und dem Genre des Schwarms in Saalfeld. Die alten Scaliger bauten es und die große dazu gehörige Brücke über den Adige [...] (155).

Zur Veranschaulichung wird hier die Burg „Hoher Schwarm“ in der südthüringischen Stadt Saalfeld herangezogen, die im 16. Jahrhundert zerstört wurde. Die Ruine lässt aber immer noch die Höhe und Größe der Burganlage gut erkennen.

Durch einen Vergleich mit dem Schloss Rosenau, etwa 6 km nordöstlich von Coburg gelegen, wird das Aussehen eines genuesischen Gartens verdeutlicht:

Man steigt viele Terrassen hinauf [...] In der 5., letzten Terrasse, wo große immer grüne Eichen, Oliven und Lorbeer Bäume so groß wie unsre Eichen stehen, sind Bänke, um sich in den Schatten zu setzen. Im Hinder Grund ein Marmor Becken, wo hinein über Felsen Waßer [...] fällt [...]; von diesem deliciosen Platz gehen Wege den Berg hinan wie auf der Rosenau vom Thal hinauf [...] (164).

Eine Vorstellung darüber, wie die florentinische Gegend von Le Cascine und Prato aussieht, kann die Herzogin vermitteln, indem sie sie mit dem ihren Lesern bekannten Wiener Prater in Verbindung bringt.<sup>13</sup> Die Aussicht von ihrem Zimmer – die Herzogin wohnt „am Arno, im berühmten Hotel Schneider“ – wird als „sehr hübsch“ bezeichnet. Sie schreibt am 10. April 1822:

Strom abwärts sehe ich die schönen Bäume des Prado, der pendant zum Prater in Wien [...], deren lichtiges Grün sich allerliebste gegen den Strom und die fernen Dunkeln Apenines abhebt, die dießen Morgen, wie ich aufstehe dik beschneyt waren (181).

### 3.2 Die bewertende Funktion

---

13 Wie aus einem Brief aus Trient vom 7. November 1821 hervorgeht, sollte der Inhalt der Reisebriefe im Familienkreis durch Vorlesen sowie durch Abschriften bekannt gemacht werden (154).

Der toponymische Vergleich kann auch eine bewertende Funktion haben. Hierzu lassen sich aus den Reiseberichten der Herzogin Auguste mehrere Beispiele anführen. Wurde am Schluss des letzten Abschnitts das Aussehen eines florentinischen Parks durch den Vergleich mit dem Wiener Prater veranschaulicht, so tritt in dem folgenden Zitat aus einem Reisebrief eine bewertende Komponente zutage, in diesem Fall zum Nachteil von Florenz gegenüber Wien:

Der Prado ist ein [...] geplanter Wald [...]; alle Bäume sind mit jungen Laub bedeckt, zumal herrlichen Linden, und dazwischen stehn in ernstem Dunkeln Grün Zipreßen, Pinien und Winter Eichen, daß macht einen einzigen schönen Efekt, zu mal sie mit wahl gepflanzt sind. Von den äußersten Alleen sieht man in die Gegend; alle Abend fahren viel equipagen auf und ab; natürlich nicht so viel, auch noch so élégant wie in Wien, außer die des Prinzen Borghese (181).

Offensichtlich gehörte eine flache Küste nicht zu den Lieblingslandschaften der Herzogin. Zweimal wird die Ostseeküste, die sie von ihrer Reise nach St. Petersburg her kannte, für einen negativen Vergleich herangezogen. Das erste Mal, als sie von einem Ausflug, den sie von Livorno aus unternahm, berichtet:

Nach dem Eßen fuhren wir nach dem Monte Nero [Montenero], wo ein Kloster mit einer Wallfahrt Kirche liegt. [...] ich sah nur daß Meer, daß hier traurig Wie die Ost See an den flachen Sand Ufer aussieht (178).

Das zweite Mal, als sie – von Padua kommend – sich Venedig näherte und die Landschaft schilderte:

[...] die Gegend [ist] flach und langweilig, und schon vor Mestre und von da biß ans Meer traurig wie am Baldischen Meer [Ostsee] (192).

Die Fahrt von Genua nach La Spezia ging zum Teil durch den Ligurischen Apennin. Nachdem Herzogin Auguste das milde Klima und die südliche Vegetation Genuas genossen hatte, war sie von den Ende März im Apennin noch herrschenden strengen klimatischen Bedingungen, die ihrer Meinung nach die des Thüringer Waldes übertrafen, sehr enttäuscht:

[Ich fuhr] aus dem schönen Thal in die trostlosen Apenines, 3 volle Stunden Berg auf! Es ist ein gräuliches Gebürg, winterlicher wie der Thüringer Wald; Oliven Bäume giebt es nicht mehr, aber noch ganz starre Kastanien Bäume, die Wohl erst Ende May ausschlagen, [...] daß Moos, daß dieße Felßen Koloße bekleidet, war noch winterlich grau; [...] Nein, gegen dieß Gebürg ist der Thüringer Wald ein Paradies! (177)

Während des Aufenthalts in Mailand besucht Herzogin Auguste eine Aufführung in dem Teatro della Scala. Sie ist von dem Gebäude sehr beeindruckt und zieht einen positiven Vergleich mit den ihr bekannten Theatern in Europa:

Dieses Theater de la Scala ist berühmt wegen seiner Größe und Schönheit, auch könnte man füglich alle Theater von der Nawa biß zur Donau hineinsetzen [...] (156).

### 3.3 Die evozierende Funktion

Zur nachvollziehbaren Darstellung der fremden Umgebung können sowohl Erinnerungen an heimatliche Orte und frühere Reiseziele als auch allgemein verbreitete Vorstellungen über ferne Gegenden eingesetzt werden. Diese evozierende Funktion des toponymischen Vergleichs kann sich gelegentlich auch mit der verdeutlichenden und der bewertenden Funktion überlagern.

Als Herzogin Auguste sich der Stadt Albenga nähert, muss sie an deren Ähnlichkeit mit einer ihr wohlbekannten thüringischen Stadt denken:

Die Aussicht von den lezten Berg ist unbeschreiblich schön in daß üppigste Thal von Albenga, deßen Lage und uralten rothen Thürme an Saalfeld erinnern (278).

Das abwechslungsreiche Straßenleben in Mailand – Herzogin Augustes Hotel befindet sich in der „sehr lärmigen und sehr lebendigen Straße, Corso del servi“ (154) – ruft die Erinnerung an Wien wach, das schlechte Wetter erinnert sie jedoch an Coburg:

[Ich will] Dir auch erzählen, daß ich gestern nicht ausfahren mochte, weil daß Wetter zu trüb war; und daß ungemeine Leben, gehen, fahren und reiten /es war Sonntag/ durch meine Straße, mich zu sehr amusierte. Mayland ist erstaunlich lebendig, und gestern hat's mich sehr an Wien erinnert (158).

8 Tage in Mayland zu sitzen bey grauen feuchten November Wetter, wie ich's alle Winter die Freude habe, in Coburg zu erleben, ist hart. Warm ist's freylich, und die schönen Straßen und Paläste, die Belebten Kanäle, die die Stadt durchschneiden, und wo immer Schiffe abgehen und kommen! Aber wie müßte daß so ganz anders schön sein, wenn die Sonne schien [...] (159f.).

Am Lungarno in Pisa drängt sich ein Vergleich mit St. Petersburg, der zugleich evozierend und verdeutlichend ist, auf:

Pisa ist eine gar interessante schöne alte Stadt; ich logierte am Arno, der die prächtigsten quais hat, wie in Petersburg (180).

Bei der Schilderung der Umgebung von Pisa kommt es zu einer Überlagerung der evozierenden und der bewertenden Funktion des toponymischen Vergleichs:

Die flache Gegend um Pisa erinnert an die um Rastadt, Carlsruh etc., nur fehlen die schönen Bäume, und der Schwarzwald ist viel schöner wie die dürren Apenines (180).

Im Fall von Turin enthält der Vergleich mit Bern und Berlin ebenfalls eine evozierende und eine bewertende Komponente:

Turin ist eine sehr hübsche und freundliche Stadt, mit hellen graten Straßen, die Arkaden abgerechnet, die hier hoch und nicht tronquirt wie in Bern sind, und viel kleiner erinnert Turin an Berlin (300).

In manchen Fällen werden mit dem toponymischen Vergleich Vorstellungen heraufbeschworen, die aus den verschiedensten Lektüren oder auch aus Werken der bildenden Kunst gewonnen wurden. So schreibt die Herzogin am 24. April 1822 über den Canal Grande und den Markusplatz in Venedig:

[...] ich war wie berauscht, wie wir den Canal-Grande herein fuhren, wo unsre Wohnung war, vor den seltsamen Häußern in Bisantinischen Stil, den düstern Mauro-Gothischen Palästen vorbey, die aus dem Orient herüber gezaubert zu sein scheinen (192f.).

Ich [...] fuhr gleich nach dem Eßen nach dem St. Marcus Platz, der wie ein Zauberbild aus dem Orient ist, mann steht selbst wie verzaubert da und starrt die herrlichen, Europa so ganz fremden Gebäude an [...] (193).

In San Remo fühlt sich Herzogin Auguste durch die vielen Palmen, Orangen- und Olivenbäume nach Palästina versetzt und in Noli wegen der großen Kakteen nach Afrika:

[...] daß mahlerische St. Remo ist mit Palmen umgeben, es liegt an einen Felsenberg hinan gebaut, überall ragen zwischen den alten Gebäuden Palmen unter Orangenbäumen hervor, auf der einen Seite stehn so viele und vermischen sich so mahlerisch mit den stolzen dunkeln Oelbäumen, daß man in Palästina zu sein glaubt (275).

Vor der Stadt [Noli] am Meer liegt auf einem Felsen eine Große Vestung [...] Der Felsen scheint aus Africa herüber gezaubert, er ist ganz mit der größten Gattung Cactus bewachsen, worüber einige Palmen und riesenhafte Aloen hervor ragen (279).

#### 4 Schluss

Toponyme werden in den Reiseberichten der Coburger Herzogin nicht nur als Tertium Comparationis gebraucht. Sie können auch eine informative/hervorhebende Funktion innerhalb einer Schilderung erfüllen. Während des Aufenthalts in Genua war der Hafen ein beliebtes Ziel von Herzogin Augustes Spaziergänge. Durch die Erwähnung einer südamerikanischen Stadt vermag sie Genuas Eigenschaft als wichtiger Überseehafen<sup>14</sup> zu unterstreichen:

Die Schiffer sind desparat, sie wollen Fra Montana [Tramontana] Wind, der die Schiffe aus dem Hafen bläßt, und nicht den linden Levanta [Levante] Zephir, der kaum die Meeresfläche kräußelt [...] Seid mehreren Tagen liegen 2 Dreymaster Seegel fertig, [...] sie gehen nach Lima quant il plaisir a Dieu (164).

Durch die Nennung der Orte, woher die Schiffe und ihrer Ladungen kommen, wird die Bedeutung des genuesischen Hafens als großer Umschlagplatz deutlich hervorgehoben:

---

14 Vgl. BACHMANN 2006, 139.

Da sieht man erst recht daß Treiben eines See Hafens; die Schiffe werden da ausgeladen und andre geladen, [...] aus Schiffen von Odessa wurde Getreyde, aus Frankreich Wein ausgeladen, und Reiß und Macaroni eingeladen; die Rußen laden auch Oel [...]; es liegen Engländer und Schweden im Porto Franco, und alle Schiffe von der Spanischen Küste [...] (169).

Ferner werden Toponyme aus dem Mittelmeerraum zur Unterstreichung der südlichen Lage Genuas verwendet. So schreibt Herzogin Auguste in einem Brief an ihren Sohn am 29. November 1821:

Gestern sind wir am Hafen biß jenseits des Leucht Thurms, der auf einem hohen Felßen steht, gegangen, es war warm und aus den Gärten roch's wie Ende May. Heute regnets [...] Aber in 3 Tagen könten wir auch in Spanien und in nicht viel längerer Zeit in den Barbaresquen [Nordafrika] sein (161).

Es wäre sicher lohnend, die anhand der Reisetagebücher und Briefe der Herzogin Auguste von Sachsen-Coburg-Saalfeld skizzierten Funktionen von toponymischen Vergleichen an anderen Texten der Reiseliteratur zu untersuchen.

## Quellen

HERZOGIN AUGUSTE VON SACHSEN-COBURG-SAALFELD, Reise nach Italien 1821/1822. In: BACHMANN 2006, 147–150 (Reisetagebuch: Strecke Coburg–Steinach südlich von Innsbruck); 191–206 (Reisetagebuch: Strecke Florenz–Bologna–Venedig–Udine–Villach–Wien–Prag–Coburg); 151–190 (Briefe an Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg-Saalfeld: Strecke Brixen–Florenz).

HERZOGIN AUGUSTE VON SACHSEN-COBURG-SAALFELD, Tagebuch der Reise nach Nizza und Genua 1823/1824. In: BACHMANN 2006, 228–307.

## Literatur

BACHMANN, Gertraude, Die Reise der Coburger Erbprinzessin Auguste Caroline Sophie an den Hof der Zarin Katharina II. in St. Petersburg 1795. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1992, 13–60.

BACHMANN, Gertraude, Die Reisetagebücher der Herzogin Auguste Caroline Sophie von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1757–1831) als Europäischer Zeit- und Kulturspiegel. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 2006, 1–414.

- DEBOLD, Annette, *Reisen bei Jean Paul. Studien zu einer real- und gattungshistorisch inspirierten Thematik in Theorie und Praxis des Dichters*. St. Ingbert 1998 (Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft 62).
- DE CAMILLI, Davide, *Itinerari napolitani di Paul Heyse*. In: *il Nome nel testo VI* (2004) 55–69.
- HABEL, Hubertus, *Kleine Coburger Stadtgeschichte*. Regensburg 2009.
- SINI, Lorella, *Trattamento linguistico e ricezione dei nomi propri in alcuni racconti di viaggio in Sardegna nell'800*. In: *il Nome nel testo XI* (2009) 81–93.